

Von Thiaberteshusen bis Deitersen

Aufzeichnungen von Fritz Lösche



Die ältesten bekannten Bewohner des Ilmetales - Aus der Geschichte des Dorfes - Zahlen und Fakten

Geboren bin ich im wunderschönen Riesengebirge und seit dem 07.05.1947 ist Deitersen meine Heimat. Von 1968 an habe ich Unterlagen, Dokumente und Wissenswertes über Deitersen zusammengetragen und 1995 die Chronik von Deitersen herausgegeben. Die Verbundenheit zur Heimat ist nicht ererbt, sondern davon abhängig, wie man sich ihr mit Herz und Hand zuwendet.

Entsprechende Unterlagen und Akten vor 1500 sind durch Brand, Plünderungen und Kriege nicht mehr vorhanden. Erst nach dem 30-jährigen Krieg sind in den Kirchenarchiven Lüthorst und Markoldendorf Unterlagen zu finden,

Wie ich aus Erfahrung weiß, hat in den früheren Jahrhunderten nur der Geistliche, der Pastor, Aufzeichnungen von Ereignissen schriftlich niedergelegt. Über viele Jahre wussten wir sehr wenig, wenn es nicht um Geld gegangen wäre. Hier waren die Herrschenden, egal Kirche oder Staat, von peinlicher Genauigkeit. Nicht umsonst geht es bei den ersten schriftlichen Zeugnissen der Menschen um wirtschaftliche Vorgänge. Eine Ode (feierliches Gedicht) mag verloren gehen, weil man sie nicht aufgezeichnet hat, aber eine Zahlung wird immer gebucht werden. So erfährt man sehr viel aus den Kapellen-Abrechnungs-Registern.

Gerade die Nachrichten über kirchliche Verhältnisse sind mit die ältesten der Dorfgeschichte. Nicht nur um Darstellung und Ereignisse geht es in den kirchlichen Unterlagen, sondern auch um Erkenntnisquellen. Sie sind zugleich ein Überblick über die Dorfgeschichte.

Dorfgeschichte ist eine ebenso schöne wie notwendige Zukunftsaufgabe, es ist ihr Wesen, wie das der Heimatkunde überhaupt, daß sie nicht einzelne Fragen als Probleme herausgreift, sondern den Zusammenhang des Lebens in früheren Zeiten darstellen will.

Man kann letztlich den Heimatgedanken nicht in seiner ursprünglichen Form übertragen, darum sollen meine Aufzeichnungen vornehmlich dem Gedanken dienen, herauszufinden was wirklich gewesen ist.

Die ältesten bekannten Bewohner des Ilmetales

Das schöne und weite Ilmetal wurde schon sehr früh von einem Volksstamm zur Wohnung auserkoren. Wer diese ersten Bewohner der hiesigen Gegend waren und wo her sie kamen, das ist uns gänzlich unbekannt.

Wo jetzt blühende Dörfer und Städte stehen, standen ehemals dichte Waldungen und es hausten vor Zeiten Auerochsen, Bären und Wölfe. Ob ein steinzeitlicher Fundplatz Steingeräte oder auch Gefäßscherben lieferte - in jedem Fall dürfen wir die Funde als Siedlungsort für die Daueransiedlung von Menschen ansprechen. So haben wir Zeugnisse aus der Jungsteinzeit vor 3000 bis 5000 Jahren.

An der Brücke nach Amelsen sind einige Steinwerkzeuge gefunden worden. Steinmesser, Äxte, Beile, Schaber, Stichel und Schuhleistenkeile, alles Werkzeuge zum Hüttenbau oder Waffen für die Jagd. Alle Deiterser Funde sind Urkunden einer sehr weit zurückliegenden Zeit, aus der keine schriftlichen Überlieferungen vorliegen. Alle Fundstücke gelangten in das Einbecker Museum.

In der mittleren Steinzeit diente Feuerstein, welcher zugeschlagen und dann durch Schliff und Politur geglättet wurde. Es folgt der Übergang der Steinzeit (etwa bis 750 vor Christi) zur Bronzezeit. Wer waren diese Menschen? Germanen waren es noch nicht. Darauf folgte die Eisenzeit, die bis zum letzten Jahrhundert vor der Zeitenwende reichte.

Das Ziel ist, Erkenntnisse des Menschen der Ur- und Frühzeit, seiner Umwelt, seiner wirtschaftlichen Verhältnisse und, wenn möglich, seiner geistigen und religiösen Haltung zu erlangen. Die ersten Nachrichten über unsere alten Vorfahren stammen aus der Zeit der Geburt unseres Herrn Jesus Christi.

Die Römer, damals auf dem Gipfel ihrer Macht, drangen bis in unsere Gegend ein, und sie sind es, welche zuerst unserer Gegend und ihrer Bewohner Erwähnung tun.

In jener Zeit, also etwa vor zweitausend Jahren, gehörte das Ilmetal zu dem Gebiet der Cherusker, welche ihre Wohnsitze um den Harz und der benachbarten Gegenden hatten (Cherusker = Eherzer = Härzer = Harzer). Sie waren ein mächtiges und tapferes Volk und leisteten den Römern heftigen Widerstand.

Der Cherusker Fürst Hermann war es, welcher im Jahre 9 nach Christi die Römer in der Gegend des Teutoburger Waldes, aufs Haupt schlug. Etwa um 90 nach Christi mußten die Cherusker große Teile des Landes den Katten und Langobarden überlassen. Die Katten behaupteten sich an dem Besitz der Eroberungen bis in das fünfte Jahrhundert, wo sie den Thüringern und Sachsen das gesamte Land abtreten mußten.

Von dieser Zeit war das Einbecker Tal ein Bestandteil der Sachsen, welche durch die Weser in Ostphalen und Westphalen eingeteilt wurde. Die Sachsen stammen aus Holstein und Schleswig und hatten ihre Namen von den Messern, welche sie an der Seite trugen und von ihnen Sachs genannt wurden. Sie blieben im Besitz der hiesigen Gegend bis in das achte Jahrhundert. Sie wohnten auf einzelnen Höfen, mehrere Höfe bildeten eine Mark, mehrere Marken einen Gau.

Bis zu Karls des Großen Zeiten lebten die Sachsen im Heidentume und verehrten ihre Götter. Ihr oberster Gott war Odin oder Wotan, der Lenker der Welten. Ihm zunächst stand Donar oder Thor, der blitzende Gott. Frau Holda wurde als die Erde tränkende Göttin verehrt. Erwähnenswert von den religiösen Gebräuchen der Sachsen ist, daß sie ihre Toten verbrannten und ihre Asche dann in einem irdischen Topf, Urne genannt, taten und vergruben. Als Denkmal wälzte man große Steine darauf.

Aus der Geschichte des Dorfes

Deitersen ist ein kleines Bauerndorf, hat aber eine sehr lange Geschichte aufzuweisen. Dr. Brüning, Archivar im Kloster Corbey, fand 1977 heraus, daß der Name für Deitersen (erste urkundliche Erwähnung 866) „Thiaberteshusen“ war. Auch Prof. Jürgen Udolph ist der

gleichen Meinung, deshalb machen die Corveyer Belege eine Identifizierung mit Deitersen sehr wahrscheinlich. Im Altdeutschen Namensbuch von E. Förstermann heißt es: die germanische Grundform des Namens ist „Theudoberth“, die altsächsische Form war „Thiadberth“.

Als Siedlungstyp ist Deitersen den Haufendörfern zuzurechnen. Rund um die Kapelle und Schule die vier Vollmeier- und die zwei Halbmeierhöfe, die schon vor dem 30-jährigen Krieg dem Grundherrn dienstpflchtig waren. Angesichts des Strukturwandels in der Landwirtschaft sind die vier Vollmeierhöfe heute noch Vollerwerbsbetriebe, was eine aussergewöhnliche Seltenheit ist.

Im Jahre 962 schenkte Kaiser Otto I. den Ort an das Herzogsgeschlecht der Billunger. Die Billungische Familie übertrug später ihren Besitz an das Kloster Corvey. Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich der Name über 1001 Thiedressum, 1301 Dethersen, 1465 Dethardessen, 1603 Didersem, 1783 Detersen und nun Deitersen.

Wir wissen:

Der Niedergang des römischen Reiches war durch das aufstrebende Christentum noch beschleunigt worden, denn die Glaubenskraft bezwang auch die Germanen. Die West- und Ostgoten, die Franken und die Angelsachsen, um nur einige der Völker zu nennen, die in unserem Raum hier sesshaft waren. Sie schworen ihren Göttern ab und nahmen die Taufe.

Der fränkische Herrscher, Karl der Große, wurde am 25. Dezember 800 von Papst Leo III. zum Römischen Kaiser gekrönt. Er förderte die Christianisierung in seinem ganzen Reich. Das Christentum ist nach Süd-Hannover durch die friedliche Bekehrung des Bonifatius oder seiner Schüler gekommen. In den übrigen Teilen Niedersachsens geschah die Einführung gewaltsam durch Karl den Großen. Ich erinnere an Herzog Widukind. Erst 803 vereinigte Karl der Große das Sachsenland mit der fränkischen Monarchie und teilt das Land in Bistümer und Gaue.

Suilberggau heißt der Gau, dessen Kerngebiet an der Ilme liegt. Sein Gebiet deckt sich ungefähr mit dem Altkreis Einbeck. Diese geschaffenen Grenzen und Einteilungen haben für das ganze Mittelalter bis zur Reformation ihre Wirkung auf das Leben gehabt.

Von Karl dem Großen und seinen Nachfolgern wird als religiöser Mittelpunkt in unserer Gegend das Kloster Corvey 822 gegründet. Der Chronist Harland meint aber schon 816. Dabei war es auch Pflegestätte der Wissenschaft, der Kunst und der staatlichen Macht der fränkischen Kaiser. Deshalb war der Abt von Corvey jahrhundertlang auch der Grundherr.

Mit der Aufteilung des Suilberggaues in die Grafschaften Einbeck und Dassel im Jahre 1113 kam Deitersen an die Grafschaft Dassel. 1310 verkaufte der letzte Graf von Dassel die Grafschaft an den Bischof Siegfried II. von Hildesheim und wurde unser neuer Landesherr.

Erst 1525, also wieder 200 Jahre später bekam Herzog Erich I. nach der Hildesheimer Stiftsfehde das Hildesheimische Gebiet der ehemaligen Grafschaft Dassel und somit auch Deitersen zugesprochen. Dem Zuge der Zeit folgend verlegte Herzog Erich I. den Amtssitz Hunnesrück von der Höhe des Berges und baute in der wasserreichen Niederung die neue Festung Erichsburg von 1527 – 1530. Sie galt als eine der modernsten Festungen ihrer Zeit.

Von Deiterser Bauern mußte auch der Burgstieg angelegt werden, damit sie ihre Dienstpflicht gegenüber der Burg erfüllen konnten. Der Name Stieg läßt auf eine Aufschüttung des Weges schließen, um die sumpfige Niederung in der die Burg stand, überhaupt zu erreichen.

1540 stirbt Herzog Erich der Ältere auf dem Reichstage zu Hagenau und wird in der Stadtkirche zu Münden beigesetzt. Im April 1543 wurde die von der Herzogin Elisabeth verordnete Kirchenvisitation der Lande Calenberg – Göttingen auf der Erichsburg zum Abschluß gebracht und das Evangelium, die neue lutherische Lehre, von allen Gemeinden des Amtes Erichsburg, somit auch in Deitersen, angenommen.

Am 15. Mai 1545 heiratet Herzog Erich der Jüngere Sidonia, Tochter Herzog Heinrichs von Sachsen, übernimmt 1546, gerade erst 18 Jahre alt, die landesfürstliche Regierung von seiner Mutter, Herzogin Elisabeth. Schon 1548 kehrt Herzog Erich der Jüngere zum katholischen Glauben zurück und erläßt ein scharfes Gebot an seine Untertanen, sich den Satzungen der römischen Kirche zu fügen, und aus den Kirchen verschwand das reine Evangelium. Erst 1553 wurde die evangelische Lehre in seinem Lande wieder geduldet.

An einem Hustenanfall erstickte am 8. November 1584 Herzog Erich der Jüngere im Alter von 56 Jahren in Pavia, Italien. Schon im Dezember 1584 übernimmt Herzog Julius von Braunschweig – Wolfenbüttel, ein direkter Blutsverwandter und Neffe, Amt und Festung Erichsburg sowie das gesamte Land.

Im 30-jährigen Krieg 1618 – 1648 hatten die Dörfer um die Erichsburg, so auch Deitersen, schwer zu leiden, denn immer wieder plünderten durchziehende Soldaten den Ort und suchten Beute und Nahrungsmittel. Die unglücklichen Bewohner verloren ihr Geld, ihre Kleidungsstücke, ihr Vieh, ihre Vorräte an Korn und Lebensmitteln und ihr ganzes Hausgerät. Was der Feind nicht mitnahm, wurde zerschlagen oder in Brand gesteckt..

Bei Kriegsende blieb Deitersen eine wüsten Stätte. Nur wenige Häuser waren stehengeblieben, aber auch diese glichen eher verfallenen und wüsten Hütten, wo aber keine Menschen wohnen und leben konnten. Ein Verzeichnis über Schäden in Deitersen an Gebäuden, Gerät, Munition, Bäumen, Fischerei, Viehzucht, Ackerland, Wiesenwuchs, Korn, Mühlen und Geld im Staatsarchiv Hannover berichtet davon.

Nach Kriegsende 1648 gelangte Deitersen durch die Fürsorge der Landesregierung und dem Fleiße der Einwohner wieder zu einigem Wohlstande. Im Siebenjährigen Krieg 1756 - 1763 war für Deitersen das Jahr 1761 verhängnisvoll. Damals hielten sich die französischen Truppen unter dem Kommando des Vicomte de Belsunce teils bei Wickensen, teils bei Hunnesrück auf, um das Magazin in Uslar zu decken.

Die zwischen Erichsburg, Lüthorst und Markoldendorf stehenden französischen Vorposten wurden von leichten hannoverschen Jägern vom Corps Freytag angegriffen. Das hannoversche Corps, unter dem Kommando des Generals Luckner, fiel den Franzosen von Osten her in die Flanke und nötigte durch dieses Manöver das französische Corps, sich südwärts in die Gegend von Göttingen zurückzuziehen.

Bei diesen Kriegshandlungen lag der Ort Deitersen genau zwischen den Fronten und ist am 14. August 1761 fast vollständig eingeäschert worden. Durch die furchtbaren Verheerungen von Freund und Feind sowie durch die großen Erpressungen der Franzosen, entstand eine

sehr große Verteuerung. Die Nöte des Krieges fanden erst im Jahre 1763 ihr Ende, als man am Heiligen-Drei-Königstag das Friedensfest feierte.

Am Anfang des Mittelalters waren die Bauern unserer Heimat noch Hörige, deren persönliche und wirtschaftliche Freiheit sehr beschränkt war, d. h. der hörige Bauer hatte kein Eigentumsrecht an seinem Hofe, sondern nur ein erbliches Nutzungsrecht. Dem Grundherrschaft hatte der Bauer etwa ein Drittel seiner Ernte abzugeben und außerdem auf dessen Gutshof Frondienste zu leisten. Zu diesen Abgaben kam der Zehnte an die Kirche dazu. Ebenso dazu kam nach dem 30-jährigen Krieg die Kontribution hinzu, die den Dörfern vom Feind zum Unterhalt der Truppen auferlegt war, dann aber vom eigenen Landesherrn beibehalten, für den Bedarf des eigenen stehenden Heeres.

Aber erst 1772 mit der Calenberger Meierordnung, die das Meierrecht auch auf die Kötner und Brinksitzer ausdehnte, war der Übergang von der Hörigkeit zum Meierrecht vollzogen. Im Jahre 1831 wurde endlich das Gesetz über die Ablösung Grund- und grundherrlicher Lasten, und 1833 dann die Ablösungsverordnung veröffentlicht, die den Bauer zum freien Eigentümer seines Grund und Boden machte.

Mit einer Geldentschädigung, wozu der Landesfürst gegen einen billigen Zins das Geld lieh, wurden Lasten und Dienste abgelöst. 1842 erfolgte die Ablösung der Bauern im Amte Hunnesrück von den Natural- und Dienstpflichten und auf dem Wege gütlicher Übereinkunft wurde der Naturaldienst in eine Geldrente verabredet.

In den Jahren 1859 – 1867 wurde die Verkoppelung auch in Deitersen vorgenommen und durchgeführt. Die Verkoppelung war der Schlußstein in einer langen Kette von Einrichtungen, die den Bauern vollkommen selbstständig machten und ihn wirtschaftlich und rechtlich aus allen Bindungen herausführten.

Nach zunächst einer genauen Vermessung und Feststellung der Güte jedes einzelnen Ackers wurde eine Neuteilung der Flur vorgenommen. Gleichzeitig wurden alle Reallasten, wie Schäferberechtigungen, Stoppelweiden, Feldweiden, Wegerechte, Brachzwang usw. aufgehoben. Durch die Ablösung und Verkoppelung wurde eine vollkommene Änderung in den alten bäuerlichen Bindungen aus der Zeit des überlebten mittelalterlichen Feudalismus herbeigeführt und die Bahn zu einer neuzeitlichen bäuerlichen Wirtschaftsform, auch in Deitersen, frei.

In der westfälisch-napoleonischen Zeit von 1807 bis 1813 gehörte Deitersen zum Canton Markoldendorf. Im damaligen Königreich Westfalen war nach französischem Muster eine Territorialordnung geschaffen, die sich in Cantone (Stadtgebiete) Districte (Kreisen vergleichbar) und Departements (Regierungsbezirke ähnlich) einteilte.

Als in den Freiheitskriegen 1813 die Armee Napoleons aus unserem Vaterland vertrieben wurde, sollen nach alten Akten zwei französische Soldaten auf dem Hof von Heinrich Prinz, Haus-Nr. 3, im Flur des Hauses hinter der Straßentür erschossen und auf dem alten Friedhof beerdigt worden sein.

An dem Kriege 1870 bis 1871 nahmen zwei Soldaten aus der Gemeinde Deitersen teil. Es waren August Muhs und Christian Henne, die bis zu ihrem Tod Veteranengeld erhielten.

Als das neue Jahrhundert, das zwanzigste, begann, verlief das Leben zunächst noch auf vielen Gebieten in den althergebrachten Formen. In der Gastwirtschaft Küster wurde 1901 das erste Telefon für Deitersen von der Oberpostdirektion Braunschweig eingebaut. Gastwirt Küster hatte die Poststelle Küster übernommen.

Die Zeiten schienen besser zu werden, aber dann brach der erste Weltkrieg herein. Der 2. August 1914, ein Sonntag, war der erste Mobilmachungstag. Die Bekanntmachung an die hiesige Gemeinde erfolgte, wie wohl in den meisten Ortschaften, durch das Telefon an die Fernsprechstelle der Post im Gasthaus Küster, abends um 18:00 Uhr. Die Nachricht kam sofort zum Gemeindevorsteher, der nun schleunigst durch den Gemeindediener den Mobilmachungsbefehl ausrufen ließ.

Im Laufe des ersten Weltkrieges wurden 43 Männer aus Deitersen zum Heeresdienst eingezogen. Von ihnen starben sieben für das Vaterland. Das Ehrenmal ist 1922 für die Gefallenen erbaut und eingeweiht worden.

Die nach dem Weltkrieg einsetzende Mechanisierung der Landwirtschaft, als die Grundlage der Intensivierung der bäuerlichen Betriebe, machte nun bedeutende Fortschritte. Entsprechend der zeitgemäßen genossenschaftlichen Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte schloß sich Deitersen der Molkereigenossenschaft Markoldendorf an.

Technische Hilfsmittel wie Dreschmaschinen, Trecker, der erste schon im Jahr 1928, wurden eingeführt. Den größten Fortschritt brachte aber unzweifelhaft die Elektrizität. Der Anschluß an die elektrische Überlandzentrale erfolgte im Jahre 1919, wodurch der Ort mit Licht- und Kraftstrom versorgt wurde.

Dann kam das Jahr der Inflation 1923. Alle Guthaben und das im Umlauf befindliche Geld wurden nur mit 12 % aufgewertet. Die Gemeinde Deitersen verlor damals ein Guthaben von 14.370,30 Goldmark.

Immerhin ist es möglich geworden, daß durch die intensive Bewirtschaftung des Ackers, durch größere Viehhaltung, ein sicheres und zufriedeneres Dasein von der dörflichen Bevölkerung geführt werden kann, als das in früheren Zeiten der Fall war.

Die Fertigstellung der gemeinsamen Wasserleitung für Trink- und Wirtschaftswasser der Gemeinden Eilensen und Deitersen war im Jahre 1936. Ab 1959 kam es immer wieder im Dorf zu Schwierigkeiten in der Wasserversorgung. 1975 erfolgte der Anschluß an den Wasserverband Markoldendorf. Die Anschlußgebühr für jeden Grundeigentümer betrug 400,00 DM.

Am 1. September 1939 begann mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen der zweite Weltkrieg. Am 8. Mai 1945 kapitulierte die Deutsche Armee bedingungslos. Von 1939 – 1945 wurden 53 Männer aus Deitersen, einschließlich der Heimatvertriebenen, zum Heeresdienst einberufen. Zur Erinnerung an die Gefallenen und Vermißten wurde das Ehrenmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges durch zwei Flügelsteine erweitert und am 5. August 1951 eingeweiht. Die Namen von 22 Gefallenen sind dort eingemeißelt.

Die ersten Evakuierten vom Rheinland kamen im Jahre 1943, bis der Flüchtlingsstrom aus den deutschen Ostgebieten im Jahre 1946 mit 426 die Einwohnerzahl mehr als verdoppelte. Da jedoch nicht alle Einwohner in Deitersen und Umgebung Arbeit und Brot finden konnten,

wanderten viele wieder ab, so daß die Einwohnerzahl sich 1970 auf nur 228 belief. Ein großer Teil der Berufstätigen des Dorfes hat seinen Arbeitsplatz in Industriebetrieben und Verwaltungen der näheren Umgebung: Markoldendorf, Dassel und Einbeck.

Die Lebens- und Arbeitsweise auf den Bauernhöfen hat sich seit Kriegsende durch die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeit grundlegend geändert. Außer den Familienangehörigen wird eine zusätzliche Arbeitskraft nicht mehr benötigt. Der Bauer geht von einer neuen Maschine zur anderen. Die Maschine gibt in jedem Fall das Tempo an. Jeder versucht sich zu verbessern. Klein- und Mittelbauern geben auf.

Mit einem geradezu hektischen Zwang wird der Dorfbewohner vor die Notwendigkeit gestellt, sich zu technisieren. Jede Familie besitzt wenigstens ein Auto. Die Jugend will viel lernen und wissen. Dorfgemeinschaft gibt es fast nicht mehr. Allenfalls Dorfgemeinsamkeiten: Vereine, Dorfgasthaus und Dorfklasch.

Das schnelle Entwicklungstempo verbietet Prognosen für die nächsten Jahre. Fest steht: Ständiger Wandel ist zum Kennzeichen einer ganzen Epoche geworden.

Urkundlich wird eine Kapelle in Deitersen erst nach dem 30-jährigen Krieg erwähnt, wo sie als desolat und renovierungsbedürftig geschildert wird. In den folgenden Jahrhunderten geht es immer wieder um Renovierung und Ausbesserungen, die seit der Reformation aus Zinserträgen von Legaten und aus dem kircheigenen Landbesitz bestritten werden.

Im 30-jährigen Krieg, 1618 bis 1648, und im 7-jährigen Krieg war die Kapelle 1761 bei der Zerstörung des Dorfes eingeäschert worden. Mit dem Wiederaufbau der Kapelle 1768 im baulichen Verbund mit einer neuen Schule bekam sie bereits ihre heutige Gestalt. Bauliche Veränderungen sind an Schule und Kapelle immer wieder vorgenommen worden, ohne dass der Baukörper entscheidend verändert worden ist.

Im Juli 1937 erhielt die Kapelle einen neuen Turm und eine neue Glocke und 1991 erfolgte die letzte würdige Ausgestaltung.

Da die Schule für 83 Schulkinder zu klein geworden war, ist 1872/73 die Schule abgerissen und an ihrer Stelle eine neue errichtet worden. 1959 wurde an die Schule ein Gruppenraum angebaut und im Keller Toiletten eingebaut. Die alte Scheune wurde abgerissen und dadurch ein Pausenhof geschaffen. Leider wurde im Zuge der Schulreform die Schule 1969 geschlossen. Schon 1707 war in Deitersen ein Schulmeister und bis 1969 ist der Nachweis über die Lehrkräfte vorhanden. Das Schulgebäude dient heute in zeitgemäßer Form als Dorfgemeinschaftshaus und 1999 ist auf dem Grundstück ein neues Feuerwehrgerätehaus in viel Eigenarbeit errichtet worden.

Obwohl am Eingangsstein des Friedhofes die Jahreszahl 1836 steht, war auf dem Friedhof schon 1806 die erste Beerdigung. Im Jahre 1973 wurde die Friedhofkapelle ihrer Bestimmung übergeben.

Zahlen und Fakten

Einwohnerzahlen:

1821: 220	1875: 267	1881: 246	1903: 237	1925: 197	1939: 204
1946: 426	1992: 181	2005: 206			

Finanzen:

Der letzte Haushaltsplan für die Gemeinde Deitersen 1974 beinhaltete:

Im Verwaltungshaushalt: 71.085 DM, im Vermögenshaushalt: 82.000 DM

Fläche:

Die Feldmark der Ortschaft Deitersen umfaßt 1.298 Morgen = 324,5 ha.

Gebietsreform:

Seit 1974 ist die selbständige Gemeinde Deitersen im Zuge der Gebietsreform ein Ortsteil der Stadt Dassel.

Infrastruktur:

Der Ausbau des Straßennetzes, die Dorfbeleuchtung, der Bau einer Friedhofshalle, die Kanalisation 1990-91 mit Erneuerung der Brücke, die Herstellung eines Bolzplatzes, der Bau der Grillhütte sowie eines Kinderspielplatzes, der Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses und die Erneuerung der unteren Brücke sind in den vergangenen Jahren innerhalb der Ortschaft ausgeführt worden. Mit Trinkwasser wird der Ort seit 1976 vom Wasserverband Markoldendorf versorgt, seit 1999 vom Wasser- und Abwasserzweckverband Solling. Die Müllabfuhr wird durch den Landkreis Northeim durchgeführt und mit einer Transportleitung ist die gesamte Ortschaft an die Kläranlage in Markoldendorf angeschlossen.

Gemeinschaft:

Die Freiwillige Feuerwehr, der Tischtennisclub, die Jagdgenossenschaft, der Ortsrat und die Bürgerschaft bilden eine örtliche Gemeinschaft, die bestrebt ist, mit Eigenhilfe ihre Ortschaft zu erhalten und zu verschönern. Als Gestaltungsmerkmale sind in den letzten Jahren das Neubaugebiet und der Bau einer neuen Gastwirtschaft positiv zu verzeichnen.

Gewerbe:

Als dienstleistende und produzierende Unternehmen sind im Ort eine Hausschlachtereier, ein landwirtschaftlicher Veredlungsbetrieb mit erneuerbarer Energie, ein Reiterhof, ein Natursteinbetrieb, ein Bestattungsunternehmen und eine Werkstatt für Garten-, Land- und Baumaschinen vorhanden.